

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 64 (1991)

Heft: 5-6

Artikel: Sion VS, Kirchenburg Valeria : Bericht über die archäologischen Untersuchungen von 1990

Autor: Motschi, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-164005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sion VS, Kirchenburg Valeria

Bericht über die archäologischen Untersuchungen von 1990

von Andreas Motschi

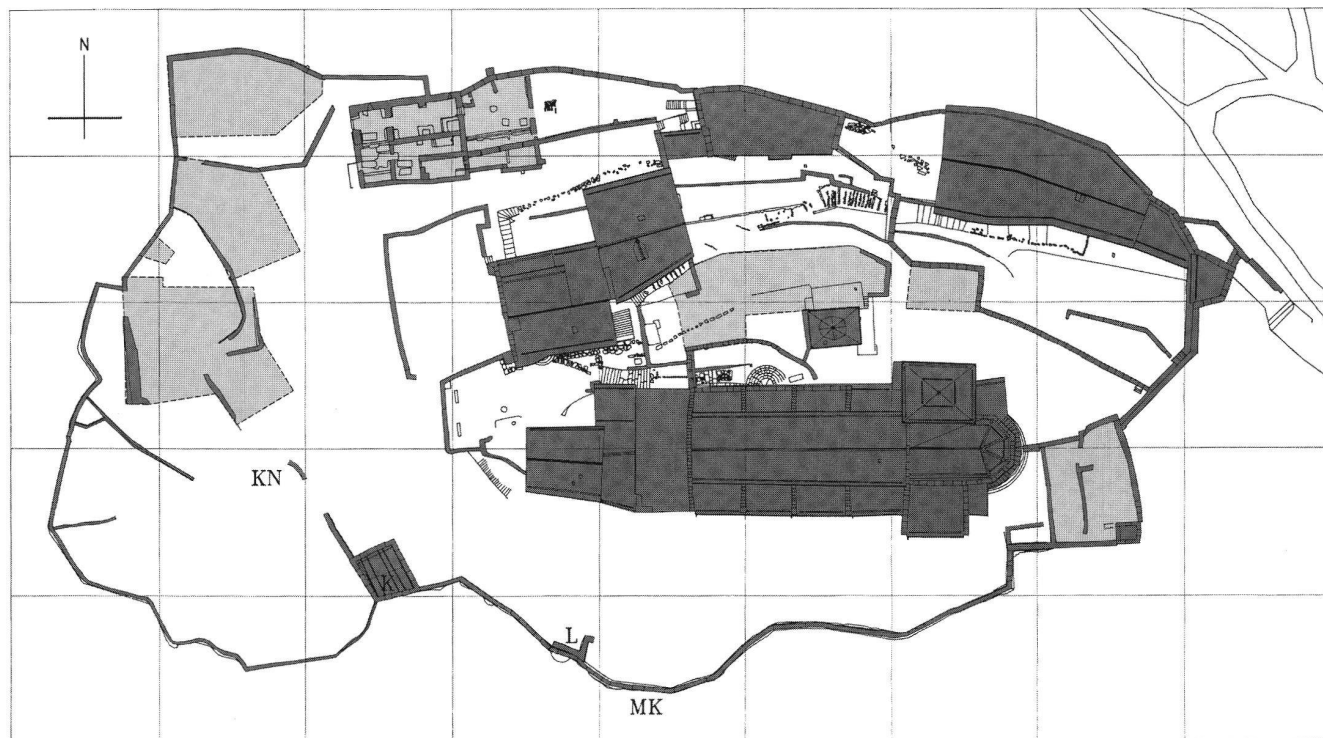
Von April bis November 1990 fand auf der Kirchenburg Valeria bei Sion die zweite Grabungskampagne im Rahmen des interdisziplinären Forschungsprojektes statt, das 1981 mit einem Beschluss des Walliser Staatsrates in die Wege geleitet wurde und dem kantonalen Hochbauamt unterstellt ist. Wie die archäologischen Untersuchungen von 1989 stand die letztjährige Kampagne in engem Zusammenhang mit der Restaurierung der vom Einsturz gefährdeten Abschnitte der Umfassungsmauer, die stellenweise von meterhohen Anschüttungen freigelegt werden musste.¹ Im Anschluss an die Freilegung des südlichen, hier mit MK bezeichneten Mauerabschnittes, wo unter anderem eine ältere, bisher unbekannte Befestigung nachgewiesen werden konnte (Abb. 1, Signatur «L»), konzentrierten sich die 1990 durchgeführten Arbeiten auf den Bereich des

Turmes K, der ausserhalb dieses ältesten Berings im Südwesten der Burganlage liegt (Abb. 2 und 3). Grabungsflächen wurden im Innenraum, in den anstossenden Flächen im Norden und Osten sowie auf dem schmalen Felsvorsprung westlich des Turmes aufgedeckt.

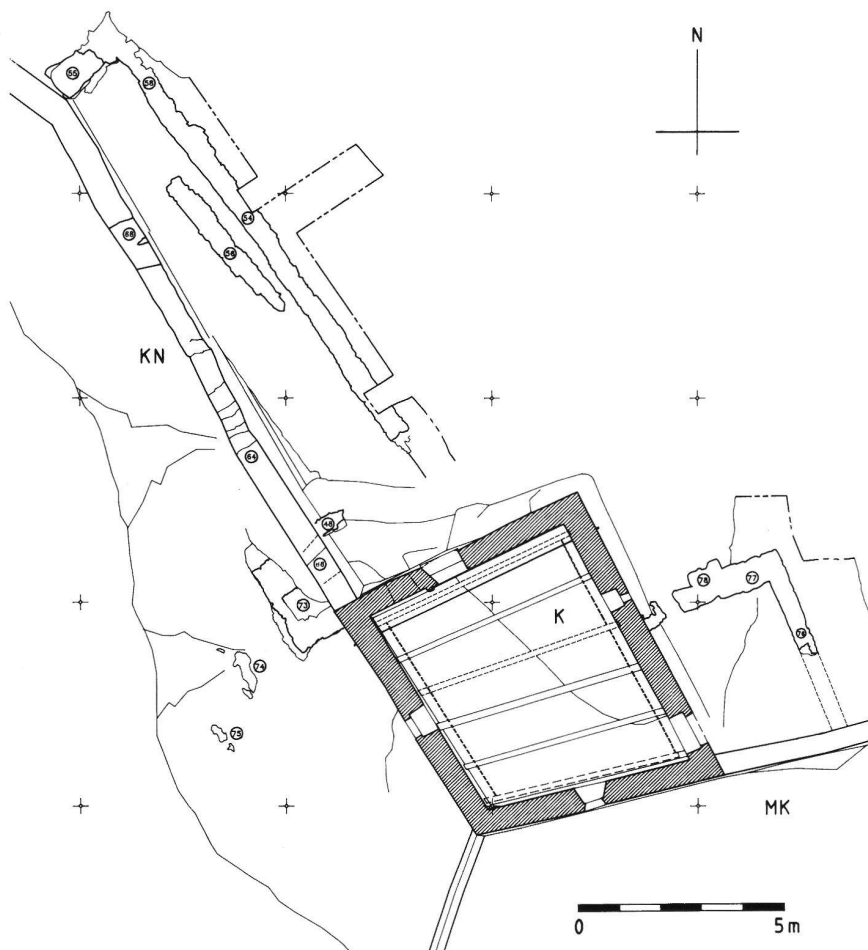
Die imposante Burganlage mit der zentral gelegenen Kirche Notre-Dame, die sich im Osten der Altstadt erhebt, war spätestens seit dem 12. Jahrhundert die herrschaftliche Residenz des Domkapitels von Sitten, in dessen Besitz sich die Burg bis auf den heutigen Tag befindet.² Mit den beiden bisherigen Grabungskampagnen konnten erst geringe Ausschnitte des weitläufigen Burggeländes erfasst werden. Unsere Kenntnisse der Bau- und Besiedlungsgeschichte sind daher nach wie vor lückenhaft und dürften sich erst in einer Gesamtauswertung nach Abschluss

der auf mehrere Jahre geplanten Feldarbeiten zu einem konkreten Bild verdichten. Es scheint hingegen nicht unnütz, bereits zum jetzigen Zeitpunkt neben den wesentlichsten Befunden der Kampagne 1990 auch eine Auswahl von mittelalterlichen Funden vorzulegen, auch wenn beim derzeitigen Forschungsstand einige Fragen zur Datierung und Herkunft einzelner Fundobjekte offen bleiben und die bisher gewonnenen Ansätze durch künftige Untersuchungen präzisiert werden müssen.

1 Gesamtplan der Kirchenburg Valeria. Massstab 1:1000. Nach Plangrundlage der Communauté d'architectes Baechler Gagliardi, Ch. Amsler, Sion, für diesen Zwischenbericht Besiedlungsstrukturen hervorgehoben: Dunkel hinterlegt bestehende Gebäude sowie Umfassungs- und Stützmauern. Hellgrau hinterlegt nachgewiesene ehemalige Gebäude (Teilwüstung). Bisherige neue Grabungen in den Bereichen K, L, MK.



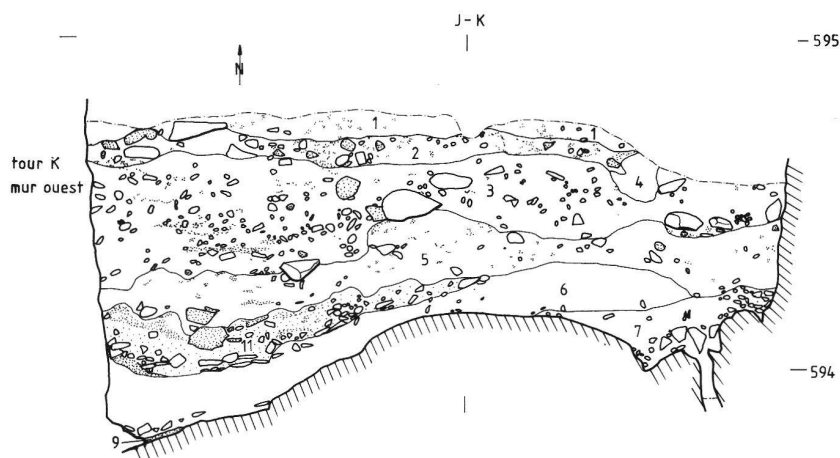
2 Die Grabungsflächen 1990 mit den freigelegten Mauerzügen im Bereich des Südwestturmes K. (Ausführung: Archéotech, Pully.)



reicht. Das Profil in Abbildung 4 stösst an die Westmauer des Turmes, also an einen in den Turmbau einbezogenen Abschnitt der vormaligen Umfassungsmauer. In diesem Bereich überdeckt der anstehende, hier teilweise umgelagerte Löss⁴ (Schicht 6) eine direkt dem Felsen aufliegende Mörtelbraue (9) aus der Bauzeit der Mauer. Über einer kleinflächigen Ansammlung aus Bauschutt (11) und einer weiteren, mit Mörtelfragmenten durchsetzten Lössschicht (5), die wahrscheinlich noch während oder unmittelbar nach dem Bau der Mauer abgelagert wurden, liegt eine fundführende Erdanschüttung (3), die den gesamten Innenraum bedeckte. Ihre Oberfläche (2) bildete ein Gelniveau aus der Benützungszeit des Turmes, worauf neben den zahlreichen Mörtelfragmenten, die im Zusammenhang mit dem Verputz der Wände im Erdgeschoss stehen, auch ein diesem Horizont aufliegender massiver Mörtelblock in der Südwestecke des Turmes und die Oberfläche der Baugrube für den weiter unten beschriebenen Kanal hinweisen. Eine Bodenpflasterung war nicht vorhanden. Die wenigen Funde aus der Erdanschüttung weisen in das 13. und 14. Jahrhundert. Nicht geklärt werden konnte allerdings das zeitliche Verhältnis dieser Schicht zu den beiden angebauten Turmmauern, was im Hinblick auf die Datierung des Gebäudes vorrangig wäre. Die Ostmauer sowie der

Turm K wurde sekundär in der Südwestecke des zweitältesten bisher bekannten Burgring errichtet. Seine Nord- und Ostmauer stossen an die Mauerabschnitte MK und KN (Abb. 1–3). Zum originalen Baubestand gehören ein ebenerdiger Eingang in der Nord- und ein Hocheingang in der Ostmauer. Der Turm war ursprünglich rund zwei Meter niedriger als im aktuellen Zustand und besass ein eingestelltes Satteldach, das nach der Aufstockung der Turmmauern durch ein Pyramidendach ersetzt wurde. Auf der ältesten bekannten Darstellung der Burg aus dem Jahr 1475 ist der Südwestturm bereits mit dieser charakteristischen Dachform wiedergegeben.³ Zur reichen Ausstattung der Innenräume gehörte unter anderem ein in Resten erhaltener offener Kamin im 1. Obergeschoss, der belegt, dass der Turm spätestens seit dem Umbau als Wohngebäude genutzt wurde. Im Hinblick auf die vollständige Sanierung des baufälligen Gebäudes wurden das Erdgeschoss bis auf den Felsen abgegraben und erste Beobachtungen am aufge-

henden Mauerwerk festgehalten. Eine detaillierte Untersuchung des Baus konnte – abgesehen von den Verputzresten im ersten Obergeschoss – auch 1990 noch nicht durchgeführt werden. Etwa ein Drittel des Erdgeschosses wird durch einen ansteigenden Felsrücken eingenommen, der in der Nordostecke des Turmes das Bodenniveau des ersten Obergeschosses er-



4 Turm K, Profil gegen Norden an die Westmauer.



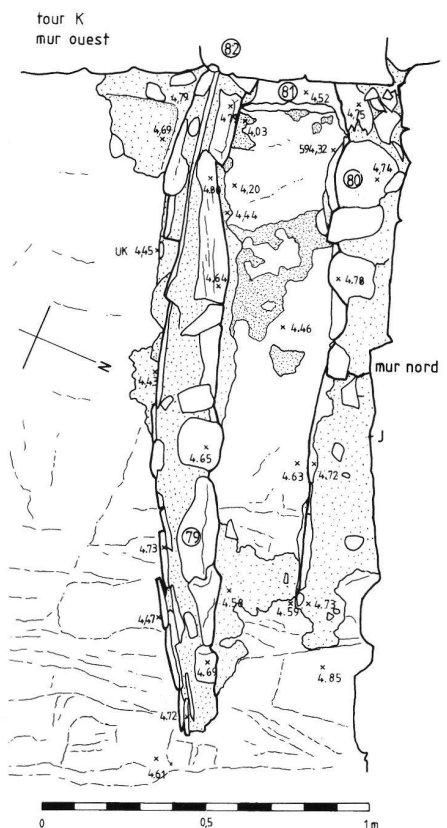
3 Blick von Norden auf die Grabungsflächen 1990. (Foto H.-J. Lehner.)

östliche Teil der Nordmauer des Turmes liegen ohne Schichtanschlüsse dem aufsteigenden Felsrücken auf. Die einzige Stelle, die diesbezüglich untersucht werden konnte, war somit der schmale westliche Teil der Nordmauer im Bereich des ebenerdigen Eingangs, wo der unmittelbare Schichtanschluss allerdings durch einen jüngeren Befund gestört ist. Es handelt sich dabei um die Seitenmauern eines direkt an die Nordwand gebauten 2 Meter langen und 30 cm breiten Kanals, der in die oben beschriebene Erdanschlüttung eingetieft worden war und durch eine jetzt vermauerte Öffnung durch die

Westmauer des Turmes ins Freie führte (Abb. 5). Die südliche der beiden Kanalmauern ist durch eine Reihe von sich unregelmässig überlagernden Schieferplatten gegen aussen begrenzt (Abb. 6). Der Kanal, der ursprünglich mit Holz ausgekleidet gewesen sein mag, dürfte am ehesten der Abwasserbeseitigung aus dem Turm gedient haben.

Die Sondierung auf dem schmalen Felsvorsprung unmittelbar westlich des Mauerabschnittes KN führte zur Entdeckung einer Latrine, die zur Ausstattung des Wohnturmes gehörte (Abb. 2, Nr. 73). Das freigelegte Fundament

besteht in seinem nördlichen Teil aus einem massiven, gemörtelten Sockel, an den sich eine Trockenmauer anschliesst, die den zentralen Latrinenschacht gegen Westen begrenzt. Die südliche Schachtmauer ist wiederum gemörtelt (Abb. 7, 8). Vergleichbar der vollständig erhaltenen Latrine an der Westwand des ehemaligen Kalendenhauses (Abb. 11) lag die untere, gegen Westen geführte Schachttöpfung wenig erhöht über dem Felsen. Der eigentliche Latrineneinhalt war nur noch zu einem kleinen Teil erhalten; die wenigen Funde reichen für eine Datierung der Anlage nicht aus.⁵ Reste des an die Felswand und an die Mauer KN gelehnten Überbaus waren nicht mehr erhalten. Der Zugang zur Latrine erfolgte durch eine ausserhalb des Turmes in die Mauer KN gebrochene, schmale Türöffnung, die rund 3 Meter über dem Fundament liegt und später wieder zugemauert wurde (Abb. 2, Nr. 66). Der unmittelbar nördlich dieser Tür auf der Innenseite an KN stossende Mauerstumpf (Nr. 48) gehört möglicherweise zu einem kleinen An-



5 Turm K, Plan der Kanalkonstruktion in der Nordwestecke.

bau, der eine gedeckte Verbindung vom Nordeingang des Turmes zum Abtritt schuf. Allerdings fehlen weitere Hinweise auf die Existenz dieses Annexes.

Im Gegensatz zur Nord- konnte auf der Ostseite des Turmes ein Anbau eindeutig nachgewiesen werden (Abb. 2, Nrn. 76–78). Das eher bescheidene Gebäude war auf einer stellenweise bis zu 2 Meter hohen Erdanschüttung im Winkel zwischen dem Mauerabschnitt MK und der Ostmauer des Turmes errichtet worden. Der Innenraum war mit einer groben Steinpflasterung bedeckt, während auf der Aussenseite eine kieshaltige Erdschicht angeschüttet worden war. Die ursprüngliche Höhe dieses Annexes ist unbekannt, wobei vermutet werden kann, dass er den Hocheingang an der östlichen Turmwand überdeckte. Gemäss den Fundmünzen wurde die Schicht unmittelbar unter dem Bauhorizont in der zweiten Hälfte des 15. oder zu Beginn des 16. Jahrhunderts abgelagert, womit ein zeitlicher Anhaltspunkt für die Entstehung dieses Gebäudes gegeben ist, auch wenn einige Funde aus diesem Horizont, so die Nischenkachel, älter zu datieren sind (Abb. 10).⁶ Der auffällige Zustand des Mauerabschnittes KN erforderte den vollständigen Abtrag der auf seiner Ostseite abgelagerten Erdschichten. Aus mehreren

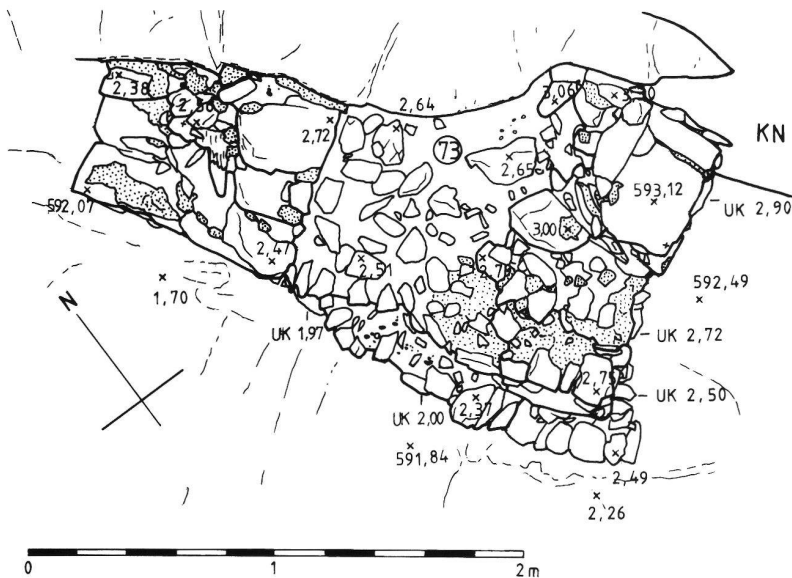


6 Turm K, Ansicht von SE an die vollständig freigelegte Kanalkonstruktion.

Schnittprofilen (Abb. 9), die vor dem schichtweisen Abbau in die rund 15 auf 3 Meter grosse Fläche nördlich von Turm K gelegt wurden, ging hervor, dass die Umfassungsmauer das älteste bauliche Element in diesem Bereich darstellt und über weite Strecken auf den nackten Felsen gebaut worden war. Einzig in einer Felsmulde im Südteil der Fläche musste eine Mauergrube durch den natürlich anstehenden Löss gegraben werden. Der erhaltene Mauerbestand erwies sich in weiten Teilen als original und ist, was das kleinstenige, in regelmässigen Lagen ausgeführte Mauerwerk betrifft, identisch mit den ältesten Teilen des südlichen

Mauerabschnitts MK.⁷ Über einer untersten, praktisch fundleeren Ansammlung mit Bauschutt folgten mehrere unterschiedlich zusammengesetzte Anschüttungen, die dank mehrfachen Vorkommens von Passscherben zu einem bis zu 1,5 Meter hohen Schichtpaket zusammengefügt werden können, das anscheinend in relativ kurzer Zeit eingebracht worden war.⁸ Bauliche Strukturen in dieser Fläche sind erst wieder durch eine einfache Trockenmauer fassbar (Abb. 2 und 9, Nr. 56), die rund zwei Meter über dem Bauhorizont der Umfassungsmauer liegt. Aus späterer Zeit stammt eine nahezu parallel zu KN verlaufende, bis zu 70 cm hoch erhaltene Mauer (Abb. 2, Nr. 54), die teilweise den Anschüttungen an KN aufliegt. Sie wird in nordwestlicher Richtung durch eine einfache, gemörtelte Steinreihe fortgesetzt (Nr. 58), die ihrerseits mit einer Quermauer (Nr. 55) verbunden ist, die zum grössten Teil aus einem mächtigen, fundamentierten Quarzitblock besteht. Er stösst an die Umfassungsmauer und war offenbar nie höher überbaut worden. Das an seinen Schmalseiten offene Mauersystem ist am ehesten als Terrassenmauer zu interpretieren, deren ursprüngliche Höhe nicht wesentlich über den angetroffenen Zustand gereicht haben dürfte.

Aus dem erwähnten Schichtpaket stammen neben einer grossen Menge von Tierknochen zahlreiche Keramik-, Glas- und Metallfunde, die hier in einer Auswahl vorgelegt werden. Unter der Geschirrkemik ist das nicht seltene Vorkommen von sogenannter

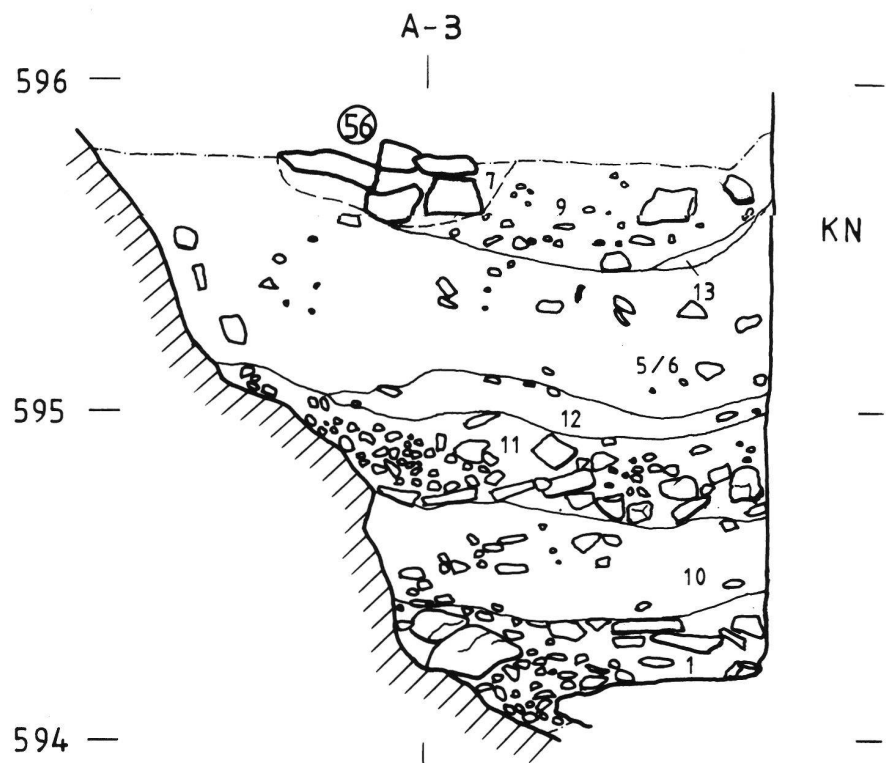


7 Das Latrinensfundament westlich des Mauerabschnittes KN.



8 Ansicht von SW an das Latrinenfundament westlich von KN.

Maiolica arcaica (Abb. 12) bemerkenswert, die vor allem von norditalienischen Fundplätzen bekannt ist und in unserem Fundzusammenhang wohl ein Importgut darstellt. Als Gefäßform ist einzig der Krug belegt, was neben dem einfachen bichromen Dekor auf weißem Grund für eine Datierung in die frühe Phase der Herstellung dieses Geschirrs spricht, in die Zeit zwischen 1250 und 1350.⁹ Auch für die Krugfragmente Abbildung 13.5 mit einem modelgepressten Dekor in Form einer menschlichen Maske liegen Vergleichsfunde nur südlich der Alpen vor.¹⁰ Demgegenüber stammen die Krugfragmente Abbildung 13.3, 4, 8 und wohl auch 13.6 mit grosser Wahrscheinlichkeit aus der regionalen Produktion. Auf der Aussenseite glasierte Krüge des 13. Jahrhunderts mit nahezu identischem plastischem Dekor oder gerillter Wandung sind an Fundorten im Genferseegebiet und im Rhonetal unterhalb von Genf mehrfach vorhanden.¹¹ Die Glasfunde (Abb. 13.11–16), die weitgehend auch den im Gebiet nördlich der Alpen bekannten Formen entsprechen, weisen in die zweite Hälfte des 13. und den Anfang des 14. Jahrhunderts.¹² Neu im Fundspektrum der Valeria sind die Becherkacheln (Abb. 13.9, 10), die belegen, dass be-



9 Fläche im Norden von Turm K, Profil gegen Süden an KN.

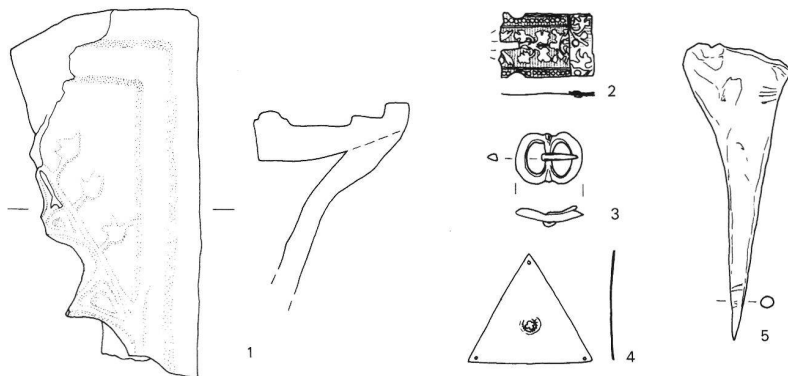
reits vor dem Horizont der zusammengesetzten Ofenkacheln des 14. Jahrhunderts – bisher durch einige Exemplare nachgewiesen – auf der Burg auch mit Kachelöfen geheizt wurde.¹³

Beim derzeit publizierten Material kann noch nicht abgesehen werden, in welchem Zeitraum und in welcher Dichte Kachelöfen in der Süd- und Westschweiz, wo sonst die offene Ka-

minheizung üblich war, betrieben wurden.¹⁴ Zu erwähnen sind ferner die Spielgegenstände Abbildung 13.17–20, darunter eine Schachfigur aus Keramik.¹⁵

Gemäss der Datierung der Funde wurde die Anschüttung östlich des Mauerabschnittes KN im Verlauf der zweiten Hälfte des 13., möglicherweise noch zu Beginn 14. Jahrhunderts eingebracht. In diesen Rahmen, aus dem einzig ein vermutlich älteres, handgemachtes Henkelgefäss mit kantigem Trichterrand fällt (Abb. 13.1), passt auch eine Waadtländer Münze aus der Zeit zwischen 1285 und 1349.¹⁶ In der Hinterschüttung kam ferner eine geringe Anzahl von prähistorischen und römischen Objekten zum Vorschein, die sekundär in die mittelalterlichen Schichten verlagert worden waren. Es handelt sich bei den römischen Funden um kleine Fragmente von Terra sigillata, einer Amphore und von Tubuli, die zum Teil in den untersten Ablagerungen direkt über dem Felsen lagen. Auch wenn sie mit keiner zeitgleichen Struktur in Verbindung gebracht werden können, liefern sie doch ein positives Indiz für die seit langem vermutete römische Siedlungstätigkeit auf dem Valère-Hügel.¹⁷

Abschliessend muss festgehalten werden, dass aufgrund der wenig aussagekräftigen Schichtanschlüsse keine weiterführenden Ergebnisse hinsichtlich der Datierung der Mauerabschnitte MK und KN gewonnen werden konnten, auch wenn das wenig über dem Bauhorizont an KN geschüttete Schichtpaket recht gut der zweiten Hälfte des 13. und dem Anfang des 14. Jahrhunderts zugeordnet werden kann. Vorläufig muss die bisherige, weit gefasste Datierung dieser Mauer ins 12. oder 13. Jahrhundert bestehen bleiben. Einige wenige Anhaltspunkte lassen auf eine Entstehung des Südwestturmes K im 14. Jahrhundert schliessen. Das unterschiedliche Mauerwerk und an der Süd- und Westmauer sichtbare Zinnen, die auf einen voll ausgebildeten Zinnenkranz der überbauten Mauerabschnitte MK und KN hinweisen, sprechen dafür, dass das markante Gebäude nicht unmittelbar nach dem Bau der Mauer errichtet worden ist.¹⁸ Die weit gefassten Datierungsansätze erschweren auch den Ver-



10 Funde aus der Grabungsfläche im Osten von Turm K. 1: Hellbraun glasierte Nischenkachel (14 Jh.). 2: Schnallenbeschlag mit Pflanzendekor. 3: Doppelschnalle (15. Jh.). 4: Schale einer Feinwaage mit zentraler Schlagmarke (2–4: Buntmetall). 5: Knochenpfriem. Massstab 1:2.

such, die untersuchten Strukturen in einen grösseren baugeschichtlichen Zusammenhang zu stellen. So bleibt derzeit offen, ob der Bau der Latrine

ausserhalb der Mauer KN parallel mit der Aufstockung und der Umgestaltung von Turm K erfolgte. Ebenso kann derzeit die Vermutung noch



11 Latrine an der Westwand des Kalendenhauses (Gebäude C).



12 Fragmente von *Maiolica arcaica*-Krügen (1250–1350).

nicht erhärtet werden, dass die Errichtung der jüngeren, aktuellen Westmauer, durch die der ältere Mauerabschnitt KN vollständig in den Innenbereich der Burg zu liegen kam und der Turm seine exponierte Lage weitgehend verlor (Abb. 1), die unmittelbaren Voraussetzungen für diese baulichen Veränderungen schuf. Die 1990 untersuchten Flächen liegen in einer Zone, die erst in einer fortgeschrittenen Phase der mittelalterlichen Besiedlung des Burghügels erschlossen wurde. Ältere Siedlungsspuren können am ehesten auf der Hügelkuppe, im Bereich der Kirche Notre-Dame, erwartet werden.

¹ Vgl. zur Kampagne von 1989 C. Jäggi, Bericht über die 1989 durchgeführten archäologischen Untersuchungen auf der Valeria/Sion, in: NSBV 64, 1991, S. 1–8. – JbSGUF 73, 1990, S. 187. – Vallesia 45, 1990, S. 556. Die archäologischen Untersuchungen werden vom Bureau für Archäologie & Bauuntersuche H.-J. Lehner durchgeführt und standen 1990 unter der örtlichen Leitung des Verfassers. Die Koordination der Arbeiten vor Ort unterliegt dem Architekten Ch. Amsler. Für ihre wertvollen Hinweise bei der Bestimmung der Kleinfunde danke ich W. Meyer, G. Helmig und E. Baumgartner, Th. Aebi für seine Mithilfe bei den Fundzeichnungen.

² Grundlegend zur Kirche Notre-Dame und zur Burganlage: Th. van Muyden und V. van Berchem, Das Schloss Valeria in Sitten, Kunstdenkmäler der Schweiz NF IV, Genf 1904. – H. Holderegger, Die Kirche von Valeria bei Sitten, Sonderdruck aus ASA NF 31/32, 1929–30. Vgl. auch ders., Valère, Sion. Guides de monuments suisses publiés par la Société d'Histoire de l'Art en Suisse, 1969.

³ G. Cassina und Th.-A. Hermanès, La peinture murale à Sion du Moyen Age au XVIIIe siècle, Sion 1978, S. 80ff. Es handelt sich um ein Wandbild des Thomas von Landsperg in

der St. Barbara-Kapelle in der Sittener Kathedrale Notre-Dame du Glarier. Vgl. auch den Beitrag von P. Kaiser in diesem Heft.

⁴ In einer Felsmulde nahe der Südwestecke war die Lössschicht ungestört und enthielt zwei Feuerstellen aus dem ausgehenden Neolithikum. Neben der bereits 1989 aufgefundenen Randscherbe eines Topfes stammen drei Lamellen und Schlagabfall aus Bergkristall, weitere Keramikfragmente und Tierknochen aus diesem prähistorischen Horizont. Vgl. JbSGUF 74, 1991, S. 295 und die in Anm. 1 zitierte Literatur.

⁵ Zu erwähnen sind einige grössere Wandscherben eines beidseitig grün glasierten Gefässes, das dem 14. Jahrhundert angehören könnte. Interessant ist der Nachweis von menschlichen Parasiten in einer Erdprobe aus dem Latrinenschacht, die durch Y. Endriss und A. Zumstein vom Schweizerischen Tropeninstitut in Basel mikroskopisch untersucht wurde. Es handelt sich um Eier des Peitschenwurms (*Trichuris spec.*) und des Spulwurms (*Ascaris spec.*).

⁶ Vgl. zur Nischenkachel (14. Jh.): J. Tauber, Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.–14. Jahrhundert), SBKAM Band 7, Olten 1980, S. 329, 339. – Doppelschnalle (15. Jh.): I. Fingerlin, Gürtel des hohen und späten Mittelalters, München und Berlin 1971, S. 184ff. – Waagschale: L. Högl, Burgen im Fels, SBKAM Band 12, Olten 1986, S. 82, Katalog E 11, 12 (Malvaglia TI, Casa dei Pagani).

⁷ Jäggi (Anm. 1), S. 3.

⁸ Diesem Paket entsprechen auf dem Profil Abb. 9 die Schichten 10–12 und 5/6.

⁹ Zur Datierung H. Blake, The archaic Maiolica of north-central Italy: Montalcino, Assisi and Tolentino. Faenza 66, 1980, S. 91–152, tav. 12–19. – Vgl. auch S. Gelichi, La ceramica medievale, in: Archeologia medievale a Bologna. Gli scavi nel Convento di San Domenico, Bologna 1987, S. 183–194.

¹⁰ Vgl. G. Démiens d'Archimbaud, Les fouilles de Rougiers. Contribution à l'archéologie de l'habitat rural médiéval en pays méditerranéen, Paris 1980, S. 317f., fig. 274 (unglasiert, datiert Ende 13. Jh.). – R. Francovich und S. Gelichi, La ceramica medievale nelle raccolte del museo medievale e moderno di Arezzo, Firenze 1983, tav. 52, 94.

¹¹ Schloss Chillon: F. Christe, La vaisselle, in: B. Andenmatten und D. de Raemy, La maison de Savoie en pays de Vaud, Lausanne 1990, S. 154f.; Lyon, Anse, Vienne (F): A la fortune du pot. La cuisine et la table à Lyon et à Vienne, X^e-XIX^e siècles, d'après les fouilles archéologiques. Catalogue, Lyon 1990, S. 79ff., Nrn. 39–48.

¹² Vgl. E. Baumgartner und I. Krueger, Phönix aus Sand und Asche. Glas des Mittelalters, München 1988, S. 188ff. (Becher), S. 282ff. (Schale).

¹³ Da die Chronologie bisher erst für die nordalpinen Becherkacheln erarbeitet worden ist, soll hier offen bleiben, ob die hier vorgelegten Stücke noch dem 12. oder dem 13. Jahrhundert angehören (vgl. Tauber [Anm. 6], S. 295ff.) Ein auffälliges Merkmal der vorliegenden Kacheln stellen die flach überstrichenen Riefen dar.

¹⁴ Vgl. W. Meyer, Der Kachelofen in den südlichen Alpentälern, in: Schweizer Volkskunde 58, 1968, S. 67–68. – Kacheln aus dem 14. und 15. Jahrhundert von Schloss Chillon und der Burg Mont-le-Vieux VD sind neu publiziert in Andenmatten/de Raemy (Anm. 11), S. 197ff., X 17–X 21 (C. Kulling). Vgl. auch Jäggi (Anm. 1), S. 4, Abb. 3, Anm. 10.

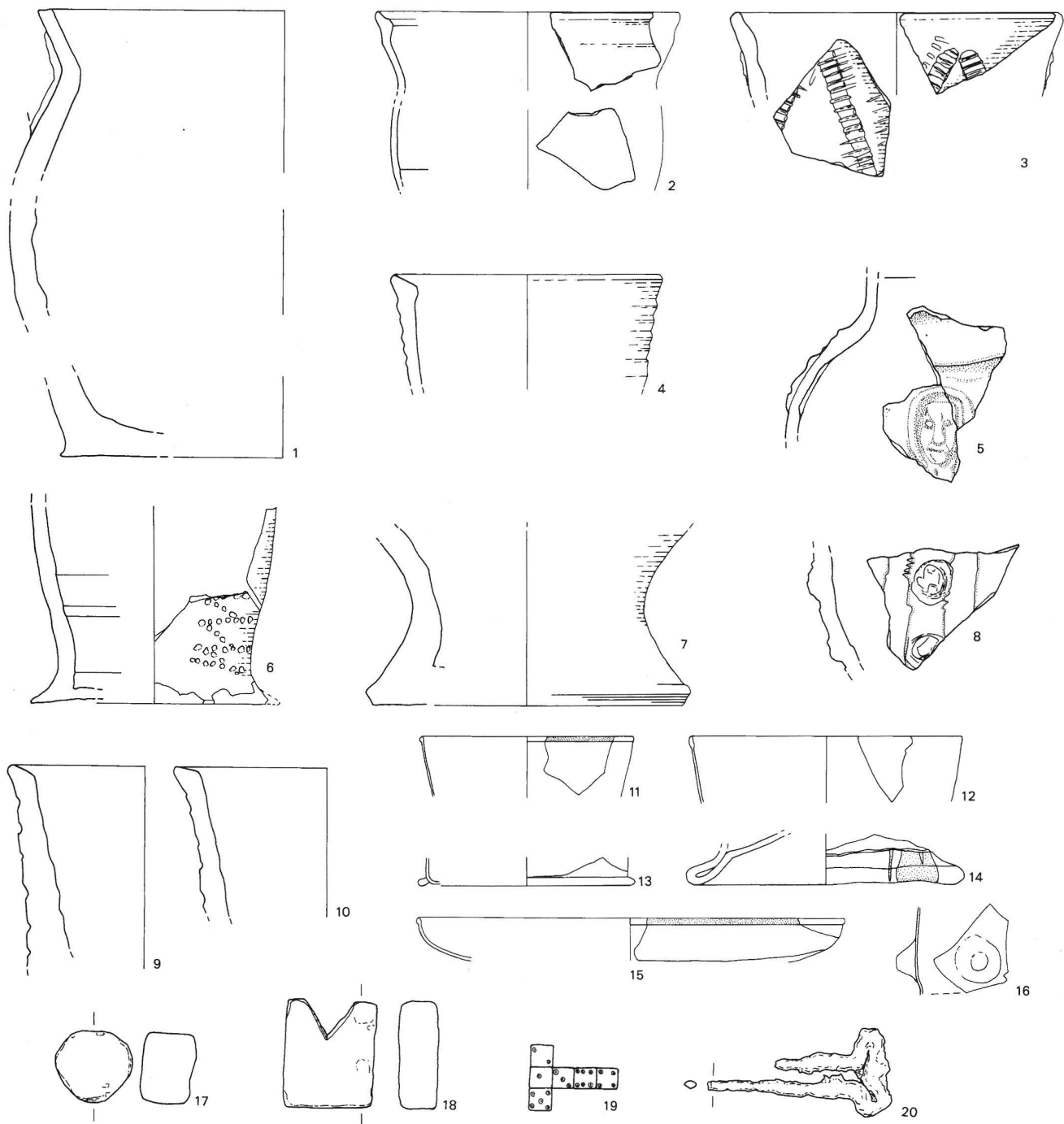
¹⁵ Vgl. zur Schachfigur (Position Turm) A. Kluge-Pinsker, Schach und Trictrac. Zeugnisse mittelalterlicher Spielfreude in Salischer Zeit. Monographien RGZM Band 30, Sigmaringen 1991 (z. B. S. 116, Kat. A 16). Keramische Schachfiguren, ebenfalls des 13. Jahrhunderts, sind bisher erst von der Töpferei Lussberg bei Bamberg bekannt (ebd. 43).

¹⁶ Es handelt sich um eine Prägung Louis I oder II, baron de Vaud, aus dem Atelier Nyon. Zwei Denare der Abtei St-Maurice aus diesem Schichtpaket können bisher erst grob der Zeit zwischen 1000 und 1350 zugewiesen werden. Für die Bestimmung der Fundmünzen danke ich P. Elsig, Sion.

¹⁷ Vgl. Jäggi (Anm. 1), S. 6.

¹⁸ Bei der künftigen Bauuntersuchung muss die Existenz dieser überbauten Zinnen auf der Höhe der ersten Turmetage noch verifiziert werden. – Die dendrochronologische Untersuchung von originalen Geschossbalken aus dem Turm verlief ergebnislos.

Adresse des Autors:
Andreas Motschi, lic. phil.
Bartenheimerstrasse 28
4055 Basel



13 Funde aus dem Schichtpaket östlich des Mauerabschnittes KN, Massstab 1:2.

1 Fragmente eines unglasierten Henkelgefässes, handgemacht und überdreht
 2 Randscherbe und Wandscherbe eines Bechers (?) mit grün-braun gesprenkelter Aussenglasur ohne Engobe. Sehr spröder, hellbeiger Ton
 3 Randscherbe und Wandscherbe eines Kruges mit aufgesetzten, gerippten Leisten. Braune und gelbe (Leisten) Aussenglasur ohne Engobe
 4 Randscherbe eines Kruges mit gerillter Wandung. Braune Aussenglasur ohne Engobe
 5 2 Wandscherben eines aussen dunkelbraun glasierten Kruges mit einem modelgepressten

Dekor in Form einer menschlichen Maske
 6 Bodenscherbe eines Kruges mit Kammstichdekor. Braune Aussenglasur ohne Engobe
 7 Bodenscherbe eines Kruges mit beidseitiger, farbloser Glasur
 8 Wandscherbe eines grautonigen Kruges mit vertikalen Knubben und streifenförmiger, gelber Glasur
 9, 10 2 Randscherben von Becherkacheln mit flach gestrichener Riefung
 11, 12 2 Randscherben von farblosen Glasbechern. 11 mit blauer Fadenaufgabe

13 Bodenscherbe eines farblosen Glasbechers
 14 Bodenscherbe eines Glasgefässes mit weisser Auflage
 15 Randscherbe einer farblosen Glasschale mit blauer Fadenaufgabe
 16 Wandscherbe eines farblosen Nuppenbechers
 17 Spielstein aus Keramik
 18 Schachfigur (Turm) aus Keramik
 19 Spielwürfel aus Bein
 20 Deformierte Maultrommel aus Eisen.